

Schoett, Silja (2009). Medienbiografie und Familie – Jugendliche erzählen. Theorie und Methode der medienbiografischen Fallrekonstruktion. Berlin: LIT Verlag. 246 Seiten, 24,90 €

Beitrag aus Heft »2010/02: Stigmatisierung und Leistung«

Lisa und Mandy erzählen ihre Lebensgeschichte – und ihre Mediengeschichte. Die Autorin Silja Schoett stellt die von den Mädchen gelesenen Bücher und gesehenen Filme in Zusammenhang mit der ganz persönlichen Lebensgeschichte und stellt heraus, dass Familiengeschichte und Familiendynamik das jeweilige Medienhandeln begründen, mit dem im Fall von Lisa und Mandy schwierige biografische und familienbiografische Themen verarbeitet werden. Was zunächst etwas weit hergeholt klingt, erscheint vor dem theoretischen und methodischen Hintergrund der Lese- und Medienbiografie, über den die Autorin zum Einstieg einen breiten Überblick verschafft, doch recht nachvollziehbar. Plausibel schildert Schoett zudem, wie und vor allem warum sie für die Empirie ihr Instrument der medienbiografischen Fallrekonstruktion entwickelte. Das Konzept fußt auf der grundlegenden Annahme, dass Medienhandeln biografisch strukturiert ist und damit die Ausbildung von Mediennutzungsmustern an lebensgeschichtliche Verläufe und deren Rahmenbedingungen gebunden ist. Methodisch umgesetzt wird das durch biografisch-narrative und medienbiografisch-narrative Interviews.

Durch die rekonstruktive Fallanalyse schließlich wird die Bedeutung einzelner Teile aus dem berichteten Gesamtzusammenhang interpretiert, wobei Hypothesen und Gegenhypothesen aufgestellt und im Verlauf des sequenziellen Vorgehens entweder bestätigt oder verworfen und ergänzt werden. Es wird sowohl die erzählte als auch die erlebte Lebens- und Mediengeschichte der zeitlichen Abfolge entsprechend analysiert. Nachdem die theoretischen und methodischen Grundsteine gelegt sind, lässt Silja Schoett Lisa und Mandy ausführlich zu Wort kommen. Lisa und Mandy sind zum Zeitpunkt der Befragung 18 bzw. 19 Jahre alt und haben auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam. Doch Schoett zeigt, dass bei beiden Mädchen das Medienhandeln eng mit der eigenen Biografie verknüpft ist. Zum Teil sind Schoetts Erkenntnisse durchaus überraschend und nachvollziehbar, auch für ein Publikum, das der Methode der medienbiografischen Fallrekonstruktion eher kritisch gegenübersteht. Insgesamt ist Schoetts Werk empfehlenswert für Studierende sowie Literatur- und Medienwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, auch wenn der interpretative Ansatz manchmal vielleicht etwas gewagte Rückschlüsse zieht, bei denen es fraglich ist, ob diese empirisch bestehen können.